

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 23

Rubrik: Aus Onkel Nebis Eisschrank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Das war vor vielen Jahren in Sorrent. Wir fuhren mit einem alten Schiffer in einem Boot zu den Grotten, von denen er behauptete, sie seien viel schöner als die von Capri und nur aus Versehen nicht so berühmt. Dann rezitierte er – der einfache Bootsmann – eine halbe Stunde lang Verse von Torquato Tasso, und endlich erzählte er uns, wie sein Boot zu seinem Namen gekommen sei. Wir hatten unterlassen, den Namen, der außen angebracht war, zu lesen, und durften nun also die Geschichte hören genau so wie jetzt meine Leser, d. h. ohne die Pointe zu kennen. Zwei Namen für das neue Boot waren in engster Wahl, es sollte entweder Gesù Maria oder Vittorio Emanuele heißen. Lange schwankte der Kampf in der Brust des Schiffers, bis endlich der Patriotismus über die Frömmigkeit die Oberhand gewann und der Entschluß reifte: Vittorio Emanuele soll es heißen, nach dem König von Italien. Da aber geschah es, daß am Sonntag, an dem die Taufe stattfinden sollte, der Bootsmann, als er seine Knie vor dem Marienbild in der Kirche beugte, mit Entsetzen bemerkte, wie ins Auge der Maria sich eine Träne stahl. Kein Zweifel, sie hatte es mißbilligt, daß das Boot nicht Gesù Maria heißen sollte und ließ auf solch heimliche Weise ihre Traurigkeit merken. Was tun? War nicht erst kürzlich das neue Boot eines Freundes, der sich leichtfertig geäußert hatte, vom Fischfang nicht mehr zurückgekehrt! Kein Zweifel, die Tränen der Maria mußten berücksichtigt werden. Aber nun hatte man sich doch schon auf den Vittorio Emanuele gefreut?! – Was nun? – Die Lösung, die unser alter Schiffsmann fand, zeugt von dem Sinn für den goldenen Mittelweg, der den Italiener so oft den rechten

Ausgleich finden läßt: das Boot wurde Gesù Maria Vittorio Emanuele getauft, und dies hat sich, da ihm seither kein Sturm etwas anhaben konnte, als richtig erwiesen.

★

Goethes Freund und musikalischer Berater Karl Friedrich Zelter, auf die Nachwelt gekommen hauptsächlich durch seinen Briefwechsel mit Goethe; hatte ein Lexikon abonniert, das in Fortsetzungen erschien. Wie alle solchen Unternehmungen, fing es mit dem Buchstaben A an, und die Lust, sich selbst darin entsprechend gewürdigt zu sehen, mußte Zelter durch langes Warten büßen. Immerhin hoffte er, den Buchstaben Z doch noch zu erleben. Er erlebte ihn, und als die letzte Lieferung des Lexikons endlich ankam, schlug er zitternder Erwartung voll seinen Namen nach. Was aber fand er dort: Zelter, mittelalterliche Bezeichnung für ein Pferd, das im Pfanggang geht. – Sonst nichts.

★

Nachdem der italienische Staat begonnen hatte, Schwierigkeiten mit der Ausfuhr alter Meisterwerke zu machen, versuchte der Kunsthändler oder Liebhaber sein Heil häufig mit List. Hier zwei Geschichten davon: da hatte einer für teures Geld in Florenz bei einem Antiquitätenhändler einen echten Raffael erworben und die Frage des Zollschnugels auf Rat des Verkäufers so gelöst, daß man ihm einen Vittorio Emanuele darüber malte. Doch ach, der Zöllner schien Lunte gerochen zu haben und begann, an dem Vittorio Emanuele zu wischen, bis der Raffael zum Vorschein kam. Aber der gute Mann wischt weiter, und siehe da, unter dem «echten» Raffael erschien das bekannte Antlitz Garibaldis! – Dies war wohl in den Anfängen des listenreichen Spiels mit «echten» alten Bildern. Zu denen, die es später am kunstvollsten betrieben, gehörte ein berühmter Händler aus New York, der ebenfalls einen Raffael erworben hatte, von dem er aber mit Recht annehmen durfte, er sei nicht echt. So führte er ihn denn als Bild eines kleineren Meisters aus, doch in der Absicht, ihn in Amerika als Raffael an den Mann zu bringen. Bekanntlich

kostet ein kostbares Bild in Amerika auch hohen Einfuhrzoll. Als sich unser Kunsthändler vor dem amerikanischen Zollbeamten einfand und seinen «kleinen» Meister billig verzollen wollte, zeigte ihm der ein Telegramm, das seine Absicht, einen echten Raffael billig ins Land zu schwindeln, der Zollbehörde verraten hatte. Betrübt und beschämmt mußte er den hohen Zoll bezahlen und die Geschichte stand am nächsten Tag in allen amerikanischen Zeitungen. Womit der Raffael amtlich beglaubigt war und für eine Riesensumme an einen Millionär verkauft werden konnte. Der Kunsthändler aber rieb sich die Hände und beglückwünschte sich zu der Idee des Telegramms, das er selber abgesandt hatte.

★

Beim Landgasthaus am Rhein, darin ein namhafter Chirurg seine Ferien verlebte, fuhr eines Nachts das Auto des Großindustriellen vor, der in der Nähe ein Schloß bewohnte. Voll Aufregung bat der Sohn des Schloßherrn den Arzt, doch sofort mit ihm zu kommen, sein Vater habe bei Tisch eine Gräte verschluckt und drohe, zu ersticken. Der Arzt ließ sich nicht lange bitten, fuhr auf das Schloß, befreite im letzten Augenblick den armen Reichen von der Gräte und gab ihm den Schnauf wieder. Ein paar Tage später besuchte der Gerettete den Retter und frug ihn, was er ihm für seinen Liebesdienst wohl geben dürfe. Worauf der Arzt nach kurzem Besinnen sagte: Geben Sie mir den hundersten Teil dessen, was Sie mir geben wollten, als Sie die Gräte noch im Hals hatten. Die Fama sagt, der Industrielle habe sich nicht lumpen lassen.

Man erzählt sich in Paris ...

Der Pariser Antiquitätenhändler Pirrot stellte fünf expressionistische Holzfiguren in sein Schaufenster in der Rue de Blondelle und schrieb mit fester Hand auf das schwarze Holzäfelchen: «Die fünf Sinne.» Als eine der Figuren verkauft war, löschte er die Schrift und schrieb dafür «Die vier Elemente», nach dem Verkauf der dritten Figur «Die drei Grazien», dann «Adam und Eva», und als auch «Eva» aus dem Fenster genommen werden mußte, ging Monsieur Pirrot von neuem zur Kreide, zögerte einen Augenblick, und dann schrieb er wiederum mit fester Hand: «Clementeau.»

Tschon

